

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt bei der Jugendwallfahrt nach Levoca / Polen am 15. August 2006

Liebe Jugend!

Jedes Land hat eine Nationalhymne. Das heilige Volk Gottes besitzt ebenfalls eine Nationalhymne. Sie ist uns gerade vorgelesen worden: das Magnifikat. Und Maria sprach: „Meine Seele preist die Größe des Herrn“ (Lk 1,46). Ich möchte euch, liebe Jugendliche, einladen, an diesem Morgen ganz legitim Maria aus diesem heiligen Text herauszuführen und dafür euch selbst an ihrer Stelle einzufügen. Dann heißt es nicht nur: „Maria sprach: Meine Seele preist die Größe des Herrn“, sondern „Monika, Gabriele, Thomas oder Stefan sprach: Meine Seele preist die Größe des Herrn“. Das, was von ihr gesagt wird, gilt dir und mir. Das ist unsere persönliche und gemeinsame Nationalhymne. Gottes Großtaten an uns werden hier besungen und bejubelt. Wir wollen uns nur drei Taten Gottes herausgreifen, auf die wir einen kurzen Blick werfen. Das Erste, was gesagt wird, ist: „Auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“ (Lk 1,48).

1. Unser Gott wird nicht symbolisiert durch eine Blindenbinde am Arm und durch einen weißen Blindenstock in der Hand. Die Heilige Schrift weiß nichts von einem blinden Gott. Unser Gott sieht, und zwar schaut er nicht in die Höhe, sondern in die Tiefe. „Auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“, singt Maria. So dürfen auch wir wirklich singen. Sein guter Blick ruht auf dir und auf mir. Gott sieht! So heißt es schon am Schöpfungsmorgen, nachdem er den Menschen erschaffen hatte: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“ (Gen 1,31). Der sehende Blick Gottes gibt dir und mir das Gütezeichen Nummer 1: Er sah den Menschen, und er sah, dass er gut, ja sehr gut war. Wo wird der Mensch besser bewertet? Hier gibt es keinen Raum für Minderwertigkeitskomplexe! Gott bewertet euch mit „Sehr gut“. Liebe Freunde, unter einem solchen Blick kann man leben und arbeiten. Er schenkt uns Freiheit und Freude.

Es ist eigenartig, dass im Alten Bund der junge Mensch nur wenig galt. Dort heißt es immer, dass nur der erfahrene alte Mensch das Geschick der Menschen verantwortlich in die Hände nehmen kann. Das ist ganz anders bei Jesus. Die wichtigste Tat, die je einem Menschen von Gott abverlangt wurde, trägt er einem ganz jungen Mädchen an, nämlich Maria: „Du sollst die Mutter Gottes werden!“ Und kein Mensch hat die Welt mit ihrem Ja-Wort so umstürzend positiv verändert wie Maria. Und als dann später der Herr mit den 5.000 erwachsenen Männern, die alle leere Taschen haben, in die Wüste geht, erhebt sich die Frage nach dem Brot, das den großen Hunger der Fünftausend zu stillen vermag. Es findet sich hier dann ein junger Mann, der 5 Brote und 2 Fische hat. Er ist bereit, das wenige in die Hände des Meisters zu legen, sodass Jesu aus dem

Mangel die Fülle entstehen lassen kann und die Erwachsenen alle satt werden auf Kosten dieses einen jungen Mannes. Ein junger Mann sorgt dafür, dass die 5.000 Erwachsenen nicht hungern müssen. Als die Jünger sich um die ersten Plätze streiten, holt der Herr ein Kind in ihre Mitte und sagt: „Wenn ihr nicht wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 18,3). Welchen ungeheuren Stellenwert hat Jesus Christus euch jungen Menschen zugedacht! Er rechnet mit eurem Glauben, mit eurer Kreativität, mit eurer Hochherzigkeit und Großzügigkeit. Das hat in den letzten Jahrzehnten der große Papst Johannes Paul II. erspürt und durch die Einführung der Weltjugendtag für die Welt, namentlich auch für die Welt der Erwachsenen, fruchtbar werden lassen.

Liebe junge Freunde, ihr könnt gar nicht hoch genug von eurer Berufung und von eurer Begnadigung sprechen! Ihr seid gleichsam dem Ursprung eures Lebens, der Schöpferhand Gottes, viel näher als wir Erwachsenen. Und darum habt ihr oft ein viel sichereres und besseres Gespür, was Gott von uns Menschen und von der Welt will, als wir Erwachsenen. Wir brauchen euch! Und wir Erwachsenen sollten - wie Papst Johannes Paul II. und jetzt auch Papst Benedikt XVI. - ein wenig mehr unsere Jugendlichen fragen, wo sie im Dunkel der Zeit die Sterne der Hoffnung sehen. Er hat herabgeschaut auf eure Niedrigkeit - wie bei Maria. Unser Gott ist kein blinder Gott!

Dann heißt es im Evangelium von Jesus Christus, durch dessen Auge uns der gute Gott anschaut: „Und als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen, denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mt 9,36). Der Herr schaut im Erbarmen auf uns. Darum nannten unsere Vorfahren den guten Blick Gottes „Vorsehung Gottes“. Gott schaut auf uns. Er kennt unser Leben bis ins Detail. Was uns widerfährt, ist kein blindes Schicksal. Es ist uns gesandt von Gottes guten Blicken. Und er weiß, was uns gut tut.

2. Maria spricht im Magnifikat davon, dass Gott gesprochen hat zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig. (vgl. Lk 1,55). Unser Gott ist kein stummer Götze. Gott ist ein sprechender Gott. Dafür steht im Magnifikat als erster Zeuge Abraham und gleichsam als letzte Zeugin Maria. Liebe junge Freunde, wir müssen wissen, was Gott und wie Gott zu uns gesprochen hat. Wir müssen unseren Glauben kennen! Als ich noch Kaplan war, wollte ich einen ungläubig gewordenen älteren Mann wieder für Jesus Christus zurückgewinnen. Und er sagte mir dabei: „Herr Kaplan, machen Sie sich keine Mühe, meinen Kinderglauben können Sie mir doch nicht mehr zurückgeben!“ Ich habe ihm darauf geantwortet: „Ihren Kinderglauben darf ich Ihnen gar nicht mehr zurückgeben. Sie bekommen etwas viel Herrlicheres und Schöneres: den Erwachsenenglauben, den großen Glauben eines mündigen Christen. Sie laufen ja auch jetzt nicht mehr mit Ihren Kinderkleidern herum. Die würden Ihnen nicht passen, und jeder würde über Sie lachen. Sie bekommen einen großen und weiten Glauben. Gottes Liebe ist größer über all unser Begreifen und Erfahren hinaus“. Das war es ja, warum Maria glaubend immer über sich selbst hinauswachsen musste: vom Judentum ins Christentum, von Nazareth nach Jerusalem.

Liebe Jugendliche, auch euer Glaube will wachsen. Er will fortgebildet werden. Er will wissen: Warum? Wozu? Er will selbstständig werden. Wenn eine Frau Mutter wird, dann wiederholt sich der Mensch. Als Maria Mutter wurde, da überholte sich der Mensch. Auch wir wollen uns nicht wiederholen, sondern überholen. Wir möchten aus unserem Leben etwas Großes machen, dass wir über uns hinauskommen wie Maria am heutigen Tag, die mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen worden ist. Der Hochspringer erreicht die Messlatte nur, wenn er im Sprung auf Höheres ansetzt als auf sich selbst. Der Mensch kommt nur über sich selbst hinaus, wenn er auf Höheres ansetzt als auf sein eigenes „Ich“. Der Mensch ist als Maß für den Menschen immer zu klein. Wenn er auf Gott ansetzt, dann löst sich der Krampf in seinem Leben und alles wird weit und echt. Dann kommt er über sich selbst hinaus.

Ich weiß nicht, ob es nur einen Großen in der Weltgeschichte gegeben hat, der nicht an Gott geglaubt oder wenigstens um ihn gerungen hat. Aber das weiß ich: Wer immer sich mit Gott eingelassen hat, der ist groß geworden, auch wenn sein Name nicht in den Schulbüchern steht. Er steht im Buche des Lebens. Für eine gute sportliche Leistung hört der Mensch am liebsten das Lob: „Da hast du dich aber selbst übertrof-

fen!". Wer an Gott glaubt, der übertrifft sich unendlich selbst. Es kann auch gar nicht anders sein. Der Mensch ist seinem innersten Wesen nach auf Gott hin, auf das Unendliche hin angelegt. Und das meldet sich bei euch, liebe Jugendliche, in euren Idealen. Sie weisen immer über euch selbst hinaus: Ihr braucht Himmel, Höhe und Horizont. Ja ihr braucht nicht nur Höhe, ihr braucht den Allerhöchsten. Er hat Maria emporgehoben aus dem Grab in die Herrlichkeit des Himmels. Das ist auch unsere Zukunft. Der heutige Ostertag Mariens ist schon die Vorwegnahme unserer österlichen Vollendung. Alle guten Dinge sind Drei: der erste ist Christus, die zweite ist Maria, die dritten sind Du und ich. Auf die Schultern des Allerhöchsten hat uns Christus erhoben. Ist das nicht herrlich, glauben zu dürfen?! Dieser große Glaube ist in der Jugend Europas und in der Jugend der Welt neu erwacht. Ihr seid heute der Stolz der Kirche und die Hoffnung für eine bessere Zukunft unserer Völker. Wie es erstmals bei Maria war, so wird es immer wieder sein: Eine neue Welt bricht nur an mit einer Jugend, die glaubt.

3. Maria singt im Magnifikat: „Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten“ (Lk 1,50). Gott umgibt mit seinem Erbarmen gerade den jungen Menschen, den er vor die Aufgabe stellt, mit Leib und Seele zu einer Gesamtpersönlichkeit heranzureifen. Die sexuellen Kräfte gehören zum Menschen genauso wesentlich dazu wie seine religiösen Anlagen. Mit ihnen freut sich der Mensch und leidet er, mit beiden wächst und kämpft er. Mit beiden erfährt er sein Schicksal und mit ihnen meistert er es. Diese seine Kräfte strömen in sein Lebenswerk und in die Taten seines Daseins. Von ihnen wird unser Schaffen frisch und lebendig und ausdauernd.

Vor einiger Zeit erließ eine renommierte Zeitschrift an ihre Leser die Umfrage, wie sie über Keuschheit vor der Ehe dächten? Wenige Wochen später brachten sie die eingegangenen Antworten: „Die meisten waren für die Keuschheit vor der Ehe“. Das verschlägt bei uns in Westeuropa den Erwachsenen gleichsam den Atem. Überall in Amerika und in Europa sind es gerade junge Menschen, die aus ihrer Nähe zum Schöpfergott ihre Leiblichkeit richtig einzuschätzen in der Lage sind. Irdische Gesetze unserer Gesellschaften sind jungen Menschen oft gar keine Hilfe. Aber die Gesetze Gottes haben ihren ewigen und unzerstörbaren Charakter, und sie werden gerade jungen Menschen helfen, ihre Würde als Ebenbilder Gottes zu bewahren. Wir müssen immer wieder hoch von unserem Leib denken, durch den wir ja eine Mutter haben und durch den unsere Eltern uns als ihre Kinder haben und durch den wir selber das Leben haben. Gott will nicht, dass seine ganze Erde verschmiert wird. Er möchte, dass wir junge Menschen haben, die mit einem keuschen Herzen, mit freier Stirn und reinen Augen durch die Welt gehen.

Im Leib des Christen berühren sich durch die heiligen Sakramente Himmel und Erde. Sie berühren sich nicht nur scheinbar, wie etwa Erde und Himmel am Horizont, sondern tatsächlich. Wenn ich die heilige Kommunion empfangen, wird mein Leib eins mit dem Leib Christi. Nun ist auch mein Leib und durch ihn auch die Erde seiner Herrlichkeit voll. Wer mit dem Finger Goldbronze berührt, dessen Finger wird golden. Wer in der heiligen Kommunion Christus, das Leben und die Auferstehung, berührt, der wird lebendig und nicht für immer gestorben sein. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag“ (Joh 6,54). So sicher Christus und Maria wieder vom Tod erstanden sind, so sicher wird auch unser Leib, dieses Stück Erde, erweckt werden: Den Leib, den du, Mutter, mir gegeben hast. Den Leib, den du, Gattin, geliebt hast, dem ihr Geschwister gegliedert habt. Ihr werdet ihn wieder sehen ohne Trennung. Er lebt ewig. Er stirbt nicht mehr. Halleluja!

„Wir sind gekommen, um IHN anzubeten“ (vgl. Mt 2,2), lautete das Einladungswort des Heiligen Vaters Papst Johannes Paul II. an die Jugend der Welt nach Köln. – Und sie sind gekommen, und zwar – diesmal zum ersten Mal bei einem Weltjugendtag – mit zwei Päpsten: der eine von oben, Johannes Paul II., und der andere von unten, Benedikt XVI. Wir haben mit ihnen vor einem Jahr unsere Berufung und unsere Begnadigung gefeiert. Gott hat uns die Welt anvertraut. Die große hl. Theresa sagt: „Gott will die Erde“. – Wohlan, kein Feigling sei unter euch! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln